



Dann erzählt er vom Siegesritt der Kompanie. 380 Kilometer haben sie in 4½ Tagen zurückgelegt. Windhuk, Okahandja, Karibib und nun auch Omaruru sind von dem tapfern Hauptmann aus Feindeshand errettet worden. „Und Leutnant von Wöllwarth?“ fragt die Schwester. Der Bruder erwidert ernst: „Beim Durchreiten des Swakop, der vom Regen angeschwollen war, erfaßte ihn der Strom. Er wäre ertrunken, wenn Franke ihn nicht mit eigner Lebensgefahr gerettet hätte. Und nun mußte ihn hier vor Omaruru die tödliche Kugel treffen! Als der Hauptmann die Geschütze nach vorn führte, sah er seinen Leutnant, gequält von furchtbaren Schmerzen, in der grellen Sonne liegen. Er sprang vom Pferde, brachte ihn in den Schatten einer deckenden Klippe und erquidete ihn mit Wasser. Auf die Frage, wie es ihm ginge, antwortete der Brave leuchtenden Auges: Es ist ja ganz gleich, wenn wir nur hineinkommen in die Feste!“

Als der Leutnant fiel, war der Wachtmeister Wesch mit einem Wutschrei hinter der schützenden Klippe hervorgesprungen. Die Kerle haben mir meinen Leutnant erschossen! schrie er und wollte sich auf den Feind werfen. Aber der Hauptmann hielt den Rasenden fest und drückte ihn nieder, sonst wäre es auch um ihn geschehn gewesen.“

Unterdes ist Wesch an die Geschwister herangetreten. Er hat die letzten Worte gehört und sagt, auf den Hauptmannweisend: „Hören Sie nur, was er selbst von dem Ritte sagt!“ Franke sprach eben zum Stabsarzt in freudigem Stolz mit gehobener Stimme die Worte. „Den Erfolg verdanken wir allein der beispiellosen Tapferkeit und Hingabe meiner Offiziere und Mannschaften!“

